

KÖNIGTUM RELIGIÖS UND POLITISCH

Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und fragte ihn: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben dir's andere über mich gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt. Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm. Johannes 18,33-38

Das allerwenigste von dem, was wir sind, ist von uns selbst gewählt oder ausgesucht worden. Keiner von uns hat es sich ausgesucht, dass er da ist und auch, wie er es ist! Keiner hat sich die Zeit und den Ort seiner Geburt ausgesucht, von welchen Eltern er käme, ob er ein Mädchen sein würde oder ein Junge, welche Begabungen, welches Aussehen, selbst welchen Charakter er haben würde. Und schließlich auch nicht, welche Rolle oder welches Schicksal ihm in dieser Welt und in seinem Leben bestimmt ist! Das allermeiste an uns ist schon von Anfang an, wie es ist! Und selbst auf unserem weiteren Wege suchen wir uns nicht aus, wem wir begegnen. Auch nicht, ob wir dabei Gott einmal begegnen! Ein gewisser Pilatus ist vor nun schon beinahe zweitausend Jahren in seinem Amt als Statthalter der römischen Besatzung in Jerusalem einem gewissen Jesus begegnet. Man hatte diesen Jesus bei ihm denunziert, dass er ein politischer Aufrührer sei, und die Untersuchung des Sachverhalts hatte der Statthalter, obwohl sie ihm von Anfang an widerwillig gewesen zu sein scheint, nun einmal pflichtgemäß vorzunehmen.

Auch ein römischer Statthalter hat seine Seele (ob er das weiß oder nicht weiß) von Gott, hat eine Empfindung für Recht oder Unrecht, hat ein Gewissen und ist »weltklug« genug, um zu sehen, was eine dem Gemeinwohl dienende oder eine lediglich übelwollende Anzeige ist. Im Falle dieses Jesus hat er ein schlechtes Gefühl dabei, ihn schuldig zu sprechen – »*ich finde keine Schuld an ihm*«, so sagt er in unserem Abschnitt am Ende. Nach dem Matthäusevangelium (27,19) warnt ihn sogar seine Frau und lässt ihm mitteilen: »*Habe nichts mit diesem Gerechten zu schaffen! Ich hatte seinetwegen heute Nacht einen schrecklichen Traum!*« Pilatus ist äußerst zögerlich bei dem Verhör Jesu, und ganz gegen die Art eines hohen politischen Beamten spricht, diskutiert er geradezu mit dem vor ihm stehenden Jesus auf Augenhöhe. Und umgekehrt und anders als zuvor bei seinem Verhör vor den Juden lässt sich auch Jesus hier auf ein Gespräch, auf eine Diskussion ein. Beide sitzen ja irgendwie auch in einem gemeinsamen Boot: Jesus zwischen den jüdischen Oberen und den Römern, Pilatus zwischen den jüdischen Oberen und dem römischen Kaiser: »*Lässt du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser.*«

Um was geht es überhaupt in diesem kurzen, aber intimen Gespräch zwischen Pilatus und Jesus? Es geht um Königtum, um politisches oder religiöses! An sich ist der Sachverhalt klar: Religiöses Königtum braucht dem politischen nicht ins Gehege zu kommen, und politisches auch nicht dem religiösen – so jedenfalls, wie es Jesus aufgefasst hat! Aber in der Wirklichkeit läuft es dann doch immer anders!

Wir müssen uns nun einerseits klarmachen: wir haben es hier mit einer Szene zwischen Jesus und Pilatus zu tun, wie sie der Evangelist dargestellt hat. Diese Darstellung stammt aus einer Zeit circa 70 Jahre nach der Kreuzigung von Jesus und ist durch eine bestimmte Sichtweise des Vierten Evangelisten gefärbt, für den beinahe alles, was er sagt, einen Doppelsinn hat. Andererseits und wenn ich einmal kurz einschalte, wie der wirkliche Jesus, wie wir ihn in den drei älteren Evangelien doch einigermaßen erkennen, über Religion und Politik gedacht hat: Der wirkliche Jesus ist zwar sozus. weniger verständnisvoll, hat weniger tragischen Sinn, ist überhaupt auch schweigsamer bei seinem Verhör, hat gleichsam nicht die Gelassenheit, jetzt noch Kluges und zugleich Inhaltschweres zu sagen, aber auch für ihn ist die Politik absolut gleichgültig gewesen und hat in seinen Augen nichts mit dem Reich Gottes zu tun, außer dass sie den Menschen von diesem Reich ablenkt: man soll seine Steuern bezahlen, so sagt Jesus, aber sich ansonsten um das Wichtige kümmern, und das Wichtige eben ist, ob man mit der Art seines Lebens Gott gerecht wird. In der Politik geht es für Jesus um Macht, Herrschaft und Unterdrückung, und solange die Menschheit noch da ist, wird sich daran auch nichts ändern. In der Gottesgerechtigkeit oder -entsprechung dagegen geht es darum, Gottes Herz zu erkennen und von der Beobachtung Gottes zu lernen, sich selbst zu verhalten. Die späteren Christen haben es sich angewöhnt, den Staat bzw. die Regierung in ihr Gebet einzuschließen – *»damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können«*, wie es etwa im 1. Timotheusbrief (2,2) zur Begründung gesagt wird, aber Jesus selbst hat seine Jünger nirgends gelehrt, für die Regierung zu beten – und es würde auch nicht zu ihm passen! Die Politik ist, wie sie ist – man soll sich an ihr weder seine Finger verbrennen noch auf sie irgendwelche Hoffnungen setzen! Der Gott, ohne dessen Wissen und Wollen kein Sperling vom Dach fällt, ist ohnehin immer schon und von Anfang bis Ende die höchste und eigentlich machtvolle Regierung!

Paulus hat bekanntlich von den Christen später gefordert, der Obrigkeit den Gehorsam nicht zu verweigern – *»sie trägt das Schwert nicht umsonst«* (Röm 13,4) so drückt er sich aus, sie ist von Gott eingesetzt, damit die Bösen in die Schranken gewiesen werden und nicht überhand nehmen. Oder mit Luther: damit die Wölfe nicht die Schafe erwürgen! Und um dieser Aufgabe willen ist sie zu achten. Das ist aber auch alles! Und Jesus nun bei dem Vierten Evangelisten (ein wenig später nach unserer Stelle) zu Pilatus: *»Du hättest keine Macht über mich, wäre sie dir von Gott nicht gegeben!«*

Jesus – so, wie ihn der Vierte Evangelist sieht, und das weicht im Wesentlichen von dem wirklichen Jesus nicht ab – gehört dem Reich Gottes, er gehört wesen- und kernhaft der Gottesgeist- und Wahrheitswelt an; und auch allein in dieser ist er ein König! Aber diese Welt steht für sich! Sie ist weder erst noch zu schaffen – sondern sie ist bereits da – noch drückt sie sich politisch irgendwie aus. Wie wir in den anderen Evangelien hören: *»Das Gottesreich ist jetzt bereits mitten unter euch«*, oder nach anderer Übersetzung: *»es ist inwendig in euch«*. (Lk 17,21) Oder dann wieder auch Paulus: *»Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gottesentsprechung und Friede und Freude in dem heiligen Geist.«* (Röm 14,17) Erst wenn man beginnt, Religiöses und Politisches durcheinanderzuwerfen, beginnen sich die Dinge zu ändern! Wenn die Politik oder die Sorge um eine gute Ordnung einen sozus. heiligen Charakter bekommt und die Religion für so etwas wie einen humanitären Fortschritt innerhalb der Menschheit oder einer Gesellschaft erhalten muss! Und in dieser Weise haben sich allerdings die Dinge in den letzten zweitausend Jahren geändert!

Es ist bekannt, wie sich die christliche Kirche mit der weltlichen Obrigkeit zweihundertfünfzig Jahre nach Jesus und Paulus verband, wie das Christentum unter dem römischen Kaiser Konstantin zur Staatsreligion wurde und wie das Mittelalter einen Streit darum führte, ob der römische Papst bei der Einsetzung des Kaiser wirklich das letzte Wort haben soll. Es ist genauso

bekannt, wie mit der Neuzeit vor zweihundertfünfzig Jahren die Kirche aus den Staatsangelegenheiten wieder hinausgedrängt wurde, es entsprechend auch kein Gottesgnadentum mehr bei den Regierungen gab und die Regierungen danach nur noch von Gnaden der Regierten bestehen sollen. Des Weiteren hat sodann der Gottesreich-Gedanke eine Säkularisierung erlebt, und die christliche wie auch nicht-christliche Menschheit ist seither auf dem Wege, ein Ersatz-Gottesreich ohne Gott auf der Erde zu schaffen: Kommunismus, Sozialismus, Nationalismus, Liberalismus – wie nun auch immer! »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!« Oder auch: »Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung!« – man kennt die Parolen! Allesamt materialistisch! Allesamt lediglich an der Wohlfahrt des Leibes, nicht aber an dem Heil- und Ganzsein menschlicher Seelen interessiert! Die Kapitalisten sind daran interessiert, ihr Kapital zu vermehren, und Kommunisten, wie etwa der »Menschenfreund« Marx, träumen nicht nur davon, irgendwo auf dem Lande als Gutsherren zu leben, sondern Marx hat sich, wie man inzwischen weiß, tatsächlich auch brieflich über das Proletariat und die Arbeiter lustig gemacht; und immer, wenn er zu Geld einmal kam, zog er in London in eine luxuriösere Wohnung. – Und zuallerletzt regiert gleichsam in der Menschheit außer der Gier nur noch die Angst, auch die Angst vor der eignen Courage, und es geht allein noch darum, die Welt oder die Erde oder das Klima zu »retten«, und die Christen und die Kirchen fühlen sich verantwortlich und zuständig, hier ordentlich mit an den vermeintlichen Stellschrauben zu drehen! Das ist, abgesehen davon, dass es in sich selbst schon grotesk ist, geradezu astronomisch weit von dem entfernt, was einmal Jesus und sein Evangelium meinten! Aber auch das interessiert, wie es aussieht, inzwischen niemanden mehr, ob oder wie viel es noch mit Jesus zu tun hat! Die Christen oder die Kirchen sollte es immerhin interessieren! Aber was soll man machen, wenn auch hier – biblisch gesprochen – der Geist nicht mehr herrscht, sondern die menschliche Selbstherrlichkeit und die Sorge des »Fleisches« zu der maßgeblichen Grundlage wurde!

Aber es gibt hier auch gar nichts zu schimpfen, sich zu entrüsten oder zu appellieren – und wir brauchen uns auch nicht der Illusion hinzugeben, wir könnten irgendetwas an dieser kulturellen bzw. antikulturellen Entwicklung verändern. Um es einmal mit dem Philosophen Heidegger zu sagen: »*Es wird nie Bild und Tempel durch Preisausschreiben, wenn der Gott tot ist. Es werden keine Priester, wenn die Blitze der Götter nicht schlagen.*« (39,99) Wenn Gott sich zurückzieht, dann zieht Gott sich zurück! Und es zieht tatsächlich auch immer nur er sich zurück, während im Übrigen für ihn gleichzeitig alles im Plan bleibt! Und wir werden allenfalls noch beobachten können, was jetzt weiter geschieht! Dass eben z.B. der Staat nicht in erster Linie mehr eine Ordnungsmacht ist, um die Schafe vor den Wölfen zu schützen, sondern umgekehrt die Wölfe sozus. eine bessere Lobby als die Schafe besitzen – und ich meine jetzt nicht nur die zoologisch zu bestimmenden Wölfe, sondern etwa auch die, welche man sonst eher als »Heuschrecken« bezeichnet! Oder dass nun die Staats- oder Systemrepräsentanten quasi-religiös irgendwelche Meinungs- und Wahl-Freiheiten oder irgendeinen Frieden beschwören, der da allen gleichermaßen zugute kommen soll. Schon die Urchristen hatten ja am Ende die Vision, dass der Staat als das »Tier aus dem Abgrund« erscheint und die Stelle Gottes einzunehmen versucht. Oder wie sagte es etwas harmloser Augustin: »*Hören die Staaten auf, sich um das wirklich Gerechte zu mühen, dann sind sie nur noch die am besten organisierten Räuberbanden, welche sich vorstellen lassen.*«

Wer sich in die Gedanken von Jesus oder von Paulus oder die des Vierten Evangelisten vertieft, kommt immer erneut zu der Erkenntnis, dass für das Reich Gottes tatsächlich die Politik das schlechterdings Belanglose ist – nicht etwa, weil die Welt auf einem ganz anderen Wege gerettet sein müsste – denn die Welt ist überhaupt nicht zu retten, sondern sie ist und bleibt einfach die Welt! – sondern weil das Reich der Welt im Vergleich mit dem Reich Gottes grundsätzlich unwesentlich ist; weil die Welt lediglich ein Übungsfeld ist, auf welchem –

sehr unscheinbar – Wesentliches sich abspielen kann oder wirklich auch abspielt. Oder um etwas Ähnliches auch mit Tagore zu sagen: »Gott wird großer Königreiche überdrüssig, aber kleiner Blumen nie.« In der Welt läuft ein anderes Spiel ab als in dem Reich Gottes! Jeder echte und ursprüngliche Christ lebt zwar immer auch in der Welt und hat da ein Amt, einen Stand, einen Beruf, und darin soll er möglichst kompetent und gewissenhaft sein, aber nicht um das Reich Gottes oder ersatzweise ein erfreuliches Weltreich zu bauen, sondern lediglich, um eine ganz andere Lebensmöglichkeit zu vertreten und auf diese Weise einem anderen Reich und einer anderen Welt Ehre zu machen. Wie sagt es Jesus gegenüber Pilatus: »Ich bin dazu in der Welt, um für die Wahrheit zu zeugen!« Was bei solchem Zeugnis herausspringt, spielt überhaupt keine Rolle! Vielleicht bringt es Bewegung in das Leben von Menschen, vielleicht aber auch nicht! Aber an der Welt im Ganzen ändert es nichts! Es geht ausschließlich darum, ein bestimmtes Menschentum, des näheren: ein bestimmtes Gottesmenschentum lebendig darzustellen und zu vertreten! Solche Vertretung ist bereits das Reich Gottes! »Das Reich Gottes ist mitten unter euch«, um es noch einmal mit Jesus zu sagen! Christen sind in der Welt wie Wache unter Träumenden – in einem Traum! Und mehr sollen sie auch gar nicht sein! Gottesmenschen sollen ein anderes Bewusstsein als Weltmenschen haben, und sie sollen dieses andere Bewusstsein auch pflegen – sollen es, mit dem Fremdwort gesagt, kultivieren! Dazu, und zu nichts Anderem, ist ihnen – eigentlich! – die Kirche gegeben! Aber mitunter weiß gerade die Kirche das leider nicht mehr!

Jesus gerät zuletzt unter die Räder – aber Pilatus genauso, der wider sein besseres Gewissen Jesus kreuzigen lässt. Als Präfekt von Judäa, der er insgesamt zehn Jahre lang war, ist er einige Zeit nach der Kreuzigung Jesu u.a. wegen Bestechlichkeit und Veruntreuung abgelöst worden. Nach der Überlieferung hat er danach in Rom Selbstmord begangen.

Aber bei Johannes hat Pilatus zu Jesus dann doch ein großes Wort noch gesagt – nein, nicht zu, sondern über Jesus und zu der Menge gewandt; und das ist nun seinerseits ein geradezu bezeugendes Wort, nämlich: »Seht, was für ein Mensch!« Oder besser noch übersetzt: »Guckt hin! Das ist ein Mensch!« Sehen wir das selbst inzwischen überhaupt noch, was für ein Mensch Jesus ist? Wahrscheinlich müssen wir es inzwischen neu wieder lernen! Es könnte aber auch sein, dass wir uns in einer weltgeschichtlichen Stunde befinden, in welcher wir das eine oder andere erstmals in den Blick nehmen müssen – und jetzt sogar auch erstmals in den Blick nehmen können, indem frühere geschichtliche Zeiten dafür gar keinen Sinn haben konnten. Und nach aller Vermutung gehört dazu gerade auch diese Frage, wie sich nach Jesus und seinem Evangelium Religion und Politik zueinander verhalten. (13. März 2019)